

Wilma KEESMAN, *De eendeloze stad. Troje en Trojaanse oorsprongsmythen in de (laat)middeleeuwse en vroegmoderne Nederlanden* (Middeleeuwse studies en bronnen 159) Hilversum 2017, Verloren, 751 S., Abb., ISBN 978-90-8704-553-1, EUR 49. – Das Buch geht auf die 2014 an der Univ. Amsterdam angenommene Diss. der Vf. zurück, die allerdings auf eigene Vorarbeiten zurückgreifen kann, die bis ins Jahr 1986 zurückreichen. Sie kennt sich in der Materie also gründlich aus und hat sich seit Jahren mit ihr auseinandergesetzt, was ihrer Darstellung deutlich anzumerken ist. Ihr Umgang mit dem Stoff und mit der einschlägigen Forschung wirkt immer durchdacht und souverän, nur wenn es um lateinische Begriffe oder Zitate geht, zeigt sie eine gewisse Schwäche – angesichts des Themas von einer Achillesferse zu sprechen, verbietet sich freilich, weil das grundsätzlich nur Nebensachen berührt und nirgends die Überzeugungskraft der Argumentation darunter leidet. Die Anziehungskraft des Trojastoffes im MA ist bekannt, ebenso die Tatsache, dass nahezu jede Nation oder jedes Herrscherhaus irgendwann genealogische Bande zu Überlebenden des Trojanischen Krieges zu knüpfen versuchte. Am Anfang steht die römische Gründungssage selbst, wie sie durch Vergil und die Autoren der römischen Kaiserzeit kanonisch vermittelt wurde; aber schon im 7. Jh. ist in der Fredegar-Chronik eine fränkische Troja-Sage überliefert, die den merowingischen Königen einen ebenso stolzen Ursprung verlieh. Mit dieser und ihrem Nachleben in Frankreich setzt sich K. in den einleitenden Kapiteln näher auseinander, ebenso mit Pendants in England und dem Reich, weil diesen für ihr eigentliches Thema, die Trojanermythen in den Niederlanden, besondere Bedeutung zukommt. Auch wenn in diesem Teil der Arbeit meist Bekanntes referiert wird, zeigen sich hier schon K.s Stärken, wenn sie ihre Quellen geradezu ins Verhör nimmt, um hinter die Motive zu kommen, die eine bestimmte Ausformung der Sage gerade zu einem spezifischen Zeitpunkt hervorgebracht haben. Wirklich ausspielen kann sie diese Stärken im Hauptteil, in dem sie die zahllosen Ursprungssagen, die in den verschiedenen Herrschaften, in die das alte Niederlothringen zerfallen war, im Spät-MA aufgebracht wurden, im einzelnen untersucht. Im Zentrum stehen hier die Herzöge von Brabant, die schon im 13. Jh. über eine Anknüpfung an die – inzwischen auch trojanischstämmigen – Karolinger versuchten, sich als deren eigentliche legitime Nachfolger und Erben zu stilisieren; dass damit in der Zeit des Interregnum Ansprüche auf die Kaiserkrone mitgedacht waren, hält K. durchaus für wahrscheinlich. Eine Hochzeit erlebte die Trojasage unter Johann III. von Brabant (1312–1355); dieser Herzog scheint sich Hoffnungen auf einen Platz im entstehenden Kurfürstenkollegium gemacht zu haben, die sich wiederum in bestimmten Details der Sage niedergeschlagen haben könnten. An die ursprünglich rein genealogischen Darstellungen lagerten sich in späteren Bearbeitungen allerlei Stoffe an, Motive aus Märchen und Ritterroman, lokale Aitiologien, gelehrte Konstruktionen. Die überlieferten Texte bilden so ein kaum mehr überschaubares Gewirr, zumal viele nur in Hss. oder frühen Drucken zugänglich, andere ganz verloren sind. K. gelingt es mit ihrem detektivischen Gespür, eine einleuchtende Genealogie der verschiedenen Versionen zu rekonstruieren. Einleuchtend sind ihre Annahmen v. a. deshalb, weil sie als wichtigstes Motiv der Bearbeiter jeweils das